

Schalthebel der Macht

SANDRA HUGHES

Im Auftrag des Literarischen Forums Basel hat die Autorin einen Text zum Thema «Das Verborgene im Alltag – Affaires» verfasst.

Seine Finger gleiten sanft hin und her, verharren an einer interessanten Stelle, bewegen sich suchend weiter. Kurzes Antippen, Innehalten. Seine Augen weiten sich. Das Gerät liegt in seinen Schoss gebettet, die andere Hand umfasst es leicht, ab und zu nimmt er den Daumen zu Hilfe, um sich schneller an den richtigen Punkt zu bringen.

«Aah!»

Ein Leuchten in seinem Gesicht, der rechte Mundwinkel zieht nach oben, die kräftigen Zähne blitzen auf.

«Es kommt. Es kommt gut!»

Seine Hand klatscht auf das Knie, immer wieder.

«Wer hat es vorausgesagt, wer?»

Ich sehe, wie seine blasse Haut sich rötet, und nehme seine Hand in meine.

«Du.»

«Sag es richtig.»

«Du hast es vorausgesagt, Mausibär.»

«Die nehmen jetzt den gesamten Laden auseinander. Du wirst bestimmt wieder eingestellt.»

Wieder gleiten seine Finger über die glatte Fläche, tippen an, warten. Helle Flecken spiegeln sich in seinen Brillengläsern, ich kann seine Augen bloss erahnen.

«Keine Chance haben die.»

Sanft streiche ich über die graublonden Haare, umkreise die Kniescheibe.

«Mach weiter.»

Ich taste seinem Oberschenkel entlang.

«Die Geheimdienst-Affäre hilft.» Er lässt sich tiefer in den Sessel sinken. «Das nennt sich gutes Timing, nicht wahr?»

Er blinzelt mir zu.

Ich ziehe die Hand zurück, richte mich auf. «Sag nicht, dass du ...?» Ich starre in sein Gesicht, versuche in seinem Grinsen zu lesen. «Hast du deine Finger im Spiel?»

Er lacht laut und lang. «Aber ja, sicher, ich engagiere schnell einen, der sensible Daten klaut.»

Sein Fleisch ist trotz seines Alters noch erstaunlich fest.

«Dir traue ich alles zu, Mausibär.»

Er schiebt meine Hand weg.

«Komm mir nicht mit dieser Tour. Trag mir jetzt nochmals vor, was wir geübt haben.»

Seit unserem letzten Treffen quält er mich damit, und ich weiss, dass er Recht hat. Ich muss die Geheimdienst-Affäre zu meinen Gunsten nutzen. Also schiebe ich mir ein zweites Kissen in den Rücken und setze mich aufrecht hin:

«Ich bin entsetzt über die Führungsschwäche in einer Institution, die staatstragend ist. Wie marode Strukturen sind, in denen ein Angestellter sich über Mobbing beklagt. Einer, von dem längst bekannt war, dass er psychische Probleme hatte. Ich ... äh ...»

Er hat den Blick vom Bildschirm abgewendet und schaut mich an. Wie schön braun seine Augen sind, sie funkeln listig hinter den Brillengläsern.

Ich finde den Faden wieder, fahre fort:

«Wie stümperhaft ein System ist, das einem erlaubt, mit Datenträgern nach Hause zu spazieren. Ich bin fassungslos über die Lächerlichkeit, der nun die Schweiz preisgegeben wird, und fürchte täglich um unsere Staatssicherheit. Diese ist gefährdet, solange Menschen am Werk sind, die sich scheuen, Verantwortung zu übernehmen ... äh ...»

«Steuern ...»

«Bezahlt von unseren Steuergeldern sitzen sie an den Schalthebeln der Macht. Was sie damit tun, will ich mir nicht ausmalen.»

Er hebt den Zeigefinger. «Zu viele Aussetzer. Nochmals.»

«Ich ... aber ...»

«Mach schon.»

Ich wische mir den Schweiß von der Stirn, beginne von vorn:

«Ich bin entsetzt über die Vorgesetzten in einer Institution, die staats-tragend ist. Wie marode Strukturen sind, in denen Mitarbeiter gemobbt werden, die sich über Jahre engagiert ...»

«He, du bist im falschen Film. Du redest nicht von dir, sondern von der Geheimdienst-Affäre.»

«Du meinst, ich soll die Stelle mit dem Mobbing weglassen?»

Er verwirft die Hände. «Nein! Aber ich will die korrekte Fassung hören.»

Ich atme tief durch, fasse mich, rede weiter: «Wie stümperhaft ein System ist, das einem erlaubt, mit Datenträgern ...»

«Herrgott!» Er wird laut. «Es fehlt etwas: Einer, von dem längst klar war, dass er psychische Probleme hatte.» Das ist ein wichtiger Punkt, über diesen werden sie noch stolpern. Sag es: Einer, von dem längst klar war, dass er psychische Probleme hatte.»

«Ich habe aber keine psychischen Probleme.»

Er verdreht die Augen. «Langsam bin ich mir da nicht mehr sicher.» Er beugt sich vor und kneift mich in den Arm, dass es schmerzt. «Du redest nicht von dir, Chäfer, du zitierst diesen Text. Aber nur wenn du gefragt wirst. Los!»

«Ich bin fassungslos über die Lächerlichkeit, der ich nun preisgegeben bin, und fürchte ...»

«Verdammt!» Er knallt sein Tablet auf den Tisch und springt auf. «Du fürchtest gar nichts! Du bist einer, der nicht aufgibt und für Gerechtigkeit kämpft! Du lässt dich nicht von deinem Arbeitsplatz vertreiben! Du deckst die Missstände in diesem verseuchten Betrieb auf, du lässt nicht locker, bis du wieder eingestellt wirst! So ist das! Oder bist du eine traurige kleine Memme?»

Er geht zwischen Sessel und Bett hin und her, sein Kopf ist rot, der Bauch wackelt. Er verwirft die Hände und flucht, ein feiner Sprühregen von Speichel geht auf mich nieder. Ich schlage die Decke zurück, fasse seine Hand.

«Mausibär. Beruhige dich. Komm zu mir.»

Er brummt etwas und setzt sich wieder.

«Ich habe doch bloss Angst wegen deiner Frau.»

«Meine Frau?» Er hebt die Augenbrauen. «Sie bleibt weiterhin draussen.»

Ich schüttle den Kopf. «Sie ahnt etwas.»

«Natürlich. Meine Frau ist ja nicht blöd. Aber sie wird mich immer unterstützen.»

«Da bin ich mir nicht so sicher. Sie wird uns verraten.»

Er tippt mir gegen die Brust. «Deine vielleicht. Meine niemals.»

«Jedenfalls habe ich eine vorsorgliche Massnahme getroffen.»

Er packt mich bei den Schultern. «Du hast ...?»

Ich befreie mich aus seinem Griff. «Ein paar Recherchen, ein paar Wochen Observation ... komm schon, rege dich nicht auf.»

Er schlägt meine Hand weg. «Was«, keucht er, «was treibt sie, diese ...»

«Pst», ich lege ihm den Finger auf den Mund, «weniger fluchen, Mausibär. Ich mochte nicht das gesamte Material durchsehen, bevor ich ihr Kopien davon anonym zukommen liess. Aber eines kann ich dir sagen: Es sind sensible Daten. Sehr explosiv. Sie wird sich hüten, Gerüchte über dich in Umlauf zu bringen.»

«Du bist ...» Er sinkt in den Sessel zurück, nimmt die Brille ab, reibt sich die Augen.

«Ein Chäfer, ich weiss. Gern geschehen. Soll ich nun meinen Text nochmals aufsagen?» Ich fasse nach seinem Schenkel, massiere sanft den Muskel. «Oder wollen wir uns nochmals entspannen, bevor ich vor den Medien auftrete?»

«Das Verborgene im Alltag – Affaires»: Mo 5. bis Mi 7.11., 20 h, Hotel Krafft, Rheingasse 12, Dependance, Junior Suite. Charlotte Heinemann und Markus Merz lesen Texte von verschiedenen AutorInnen, u.a. den hier veröffentlichten. Reservation: Buchhandlung Pfister, T 061 261 75 02. Weitere Infos: www.litforum.ch ▶ S. 48



Sandra Hughes

Geb. 1966, lebt in Allschwil. Zuletzt veröffentlicht: «Zimmer 307», Roman. Dörlemann Verlag, 2012. 183 S., gb. CHF 27,50 – Foto: Marc Wetli